

System ist ein Kreis von Kreisen Das letzte Merkmal der Systemform ist in der dialektischen Deutung des Begriffs ›System‹ bereits enthalten. Es handelt sich darum, die eigentümliche Bewegungsform der systematischen Einheit mittels der geometrischen Figur des Kreises (und nicht der Linie) zu beschreiben. Dialektisch betrachtet, kehrt das System zu sich selbst zurück, indem in ihm (irgendwie) der Anfang dem Ende entspricht. Die Struktur des Systems ist daher die Form der Selbstreflexion.⁶⁰ System ist diejenige Struktur, die sich mit sich selbst *zusammenschließt* und dadurch zugleich *vermittelt*.⁶¹ Die kreisförmige Struktur und Bewegung des Systems ist bezüglich der Begründung des Ganzen eines Systems wichtig. Aufgrund des Homogenitätsprinzips zwischen dem Ganzen und seinen Teilen ist nach Hegel das System ein Kreis von Kreisen, der zu sich selbst zurückkehrend sich selbst begründet. Jeder Teil des Ganzen, der nach Hegel die Philosophie selbst ist, ist seinerseits ein (philosophisches) Ganzes, »ein in sich selbst schließender Kreis [...]. Der einzelne Kreis durchbricht darum, weil er in sich Totalität ist, auch die Schranke seines Elements und begründet eine weitere Sphäre; das Ganze stellt sich daher als ein Kreis von Kreisen dar, deren jeder ein notwendiges Moment ist«. ⁶² In der Form des Kreises drückt sich systematische Selbstreflexion und damit Selbstbegründung aus. Das System ist darum von jedem von außen her gegebenen Begründungsprinzip bzw. von jeder *äußeren* ontologischen Begründungsstruktur (einschließlich eines angenommenen metaphysischen Absoluten) schlechthin unabhängig, weil es sich selbst in seiner reflexiven Zirkularität begründet – ein Punkt, den wir ferner in Bezug auf die Idee der Philosophie erörtern werden.

Welche realen Gegenstände können ›System‹ genannt werden? | Bisher haben wir die Merkmale und die Grundprinzipien einer Logik des Systems formuliert, ohne uns mit der Frage zu beschäftigen »*Was für ein Gegenstand* ist der Gegenstand, dem jene formalen Merkmale tatsächlich zukommen?« oder »Was ist, inhaltlich betrachtet, das Objekt, das durch jene strukturellen

60 | Zum Reflexionsbegriff siehe Jörg Zimmer, Reflexion (Bibliothek dialektischer Grundbegriffe, Band 11), Bielefeld ²2003

61 | Damit drückt sich gerade eine weitere hegelsche Bestimmung des Freiheitsbegriffs aus.

62 | Georg Wilhelm Friedrich Enzyklopädie, § 15

Bestimmungen *definiert wird?*«. Um uns diesen inhaltlichen Fragen anzunähern, müssen wir einem in sich gedoppelten Problem nachgehen. Zunächst muss geklärt werden, *wovon* der systematische Charakter prädiziert bzw. was für eine Totalität ›System‹ genannt werden kann. Dann muss entwickelt werden, *wovon* das System ein System ist oder was, inhaltlich bzw. extensional betrachtet, die homogenen Teile der systematischen Totalität sind. Das eine Problem betrifft die extensionale Bestimmung des Ganzen, das andere die der Teile. Wir werden uns ausschließlich auf das letzte Problem konzentrieren, um dadurch zur Hauptfrage der systematischen Form der Philosophie zu kommen. Denn die Geschichte des Systembegriffs von der Antike bis zur Gegenwart hat die weitläufige Verwendung des Terminus zur Bezeichnung der verschiedensten Ganzen als Systeme schon dokumentiert und damit zugleich die erste Frage für uns schon beantwortet. Sie hat erwiesen, dass System von Anfang an vom Weltall oder vom Kosmos prädiziert ist und sich deshalb in natürlichen und künstlichen Gegenständen realisiert findet. Insbesondere gilt aber, dass der Systembegriff sich zur Darstellung des Organischen und Lebendigen sowie zur Abhebung beider vom bloß Mechanischen fortentwickelt. Verschiedene Formen von Gesellschaft und Staat als politische Organismen wurden von Plato und Demosthenes bis zu Hugo Grotius (1583–1645) und von da aus bis zur gegenwärtigen soziologischen Systemtheorie als Systeme bezeichnet.⁶³ Was uns hier jedoch angeht, sind die philosophischen Implikationen einer solchen Gegenstandsbezeichnung: Welche theoretischen Voraussetzungen und Annahmen liegen der Entscheidung zugrunde, einen Gegenstand als System zu bezeichnen? Welche theoretischen und praktischen Folgerungen ergeben sich aus einer solchen Entscheidung?

Die inhaltliche Bestimmung der systematischen Teile entwi-

63 | In seinem Fragment einer Systematologie versucht Lambert, eine Klassifikation der verschiedenen realen Systeme aufgrund der Grundtypen ihrer »verbindenden Kräfte« zu geben; siehe die Tabelle in § 13. Bezüglich der Bezeichnung der menschlichen Gesellschaft als System muss bemerkt werden, dass die spezifische Verwendung des Terminus ›System‹ erst mit Grotius beginnt. Bei den Griechen bleibt er philosophisch unbestimmt; siehe Manfred Riedel, System, Struktur, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart 1990, Bd. 6, S. 285–322.

ckelt sich nach der folgenden Disjunktion: Sie mögen entweder eine Mannigfaltigkeit von *Erkenntnissen* bzw. von Sätzen, die Erkenntnisse ausdrücken, oder eine Mannigfaltigkeit von *realen Gegenständen oder existierenden Dingen* sein, die ihrerseits mögliche Erkenntnisgegenstände und Inhalt jener Erkenntnisse bzw. Sätze sein können. In beiden Fällen gilt: Etwas Teil eines systematischen Ganzen zu nennen, drückt eine fundamentale Annahme über die Natur der Erkenntnis aus. Ihr nähern wir uns, wenn wir das Verhältnis von Erkennen und Gegenstand im Systembegriff klären: Entweder ist die systematische Erkenntnis das Kriterium, das gewisse Gegenstände unter Ausschluss von anderen Gegenständen als mögliche Teile eines Ganzen bestimmt, also als Gegenstände, die dazu fähig sind, nach der oben skizzierten Logik systematisiert oder zur systematischen Einheit gebracht zu werden; oder umgekehrt fördern besondere Gegenstände, als Erkenntnisgegenstände gesetzt, eine von ihnen her bestimmte Weise der Erkenntnis, die nur systematischer Natur sein kann.⁶⁴ Kants »Kopernikanische Revolution«⁶⁵ paraphrasierend gilt: Entweder bestimmt der systematische Charakter der Erkenntnis ihre Gegenstände, also er bestimmt, was für Gegenstände systematisch oder nach einer systematischen Methode oder Form erkennbar sind, oder die systematische Natur der Gegenstände bestimmt die Form ihrer Erkenntnis, also wie überhaupt deren Erkenntnis möglich ist.

Das System der
Erkenntnis als
Form der
Wissenschaft

Im ersten Fall denkt man die kantische Idee des Systems als eine regulative Idee der Vernunft, die zur Systematisierung unserer Erkenntnis führt. In der *Kritik der reinen Vernunft* ist System ein *System von Erkenntnissen*, nämlich ein System, in dem das, was zur Einheit gebracht wird, eine Mannigfaltigkeit von *Erkenntnissen* ist. Kants Definition drückt gerade eine solche Auffassung aus: »Ich verstehe [...] unter einem Systeme die Einheit der mannigfaltigen Erkenntnisse unter einer Idee«.⁶⁶ Wenn System »Vernunftseinheit« ist, dann setzt diese Einheit die Idee »von der Form eines Ganzen der Erkenntnis, welches vor der bestimmten Erkenntnis der Teile vorhergeht«⁶⁷, voraus. Erkenntnis bein-

64 | Der Grenzfall ist hier der eines einzigen Objekts, auf welchen alle möglichen systematischen Erkenntnisse zurückgeführt werden müssen.

65 | Siehe KrV B xvi

66 | KrV B 860/A 832 (Hervorhebungen von mir)

67 | KrV B 673/A 645 (Hervorhebungen von mir). Dazu muss an Christi-

hält das Wovon des systematischen Ganzen als solchen und den Maßstab, der den systematischen Zusammenhang der Teile entscheidet. In diesem Modell dient die Idee des Systems dazu, einerseits eine gewisse Form der Erkenntnis abzuheben – Kant hebt z.B. die *reine apriorische Vernunftserkenntnis* von der bloß empirischen und von der Verstandeserkenntnis ab. Andererseits grenzt die Idee des Systems den Gegenstand aus, an den sich jene Erkenntnis wenden kann – der Gegenstand ist dann nur noch die ›Vernunft selbst‹ und daher der vollständige Zusammenhang aller ›Verstandeserkenntnis überhaupt‹ oder der Zusammenhang aller Vernunftbegriffe oder Ideen.⁶⁸ Daraus ergibt sich Kants Gedanke eines Systems der reinen Vernunftserkenntnis a priori oder der Erkenntnis aus reiner Vernunft, die das »System der reinen Vernunft«⁶⁹ ausmacht – ein Gedanke, den Hegel dann in seiner dialektisch-spekulativen Logik aufnimmt und wesentlich modifiziert.⁷⁰ Als Bezeichnung eines Ganzen und einer Organisation von Erkenntnissen – d.i. als Bezeichnung eines Ganzen, dessen Teile wiederum Erkenntnisse sind – ist System die notwendige und unentbehrliche Form der »Wissenschaft«⁷¹ – und schließlich die Form der Philosophie als Wissenschaft. Denn in Hegels berühmter Formulierung, die Kants Gedanken zum Abschluss bringt, ist das Wissen »nur als Wissenschaft oder als System« wirklich und eben darstellbar.⁷²

Ähnlich ist es mit Fichtes erkenntnistheoretischem Systemgedanken, nach dem System die Form des *Wissens* oder der *Wis-*

an Wolffs bereits zitierte Definition des Systems erinnert werden; siehe S. 16 in diesem Band.

68 | Siehe KrV B 390/A 333; das »System der transzendentalen Idee«

69 | KrV B 869/A 841; auch B 861/A 833

70 | Siehe WdL I, S. 44. Dort wiederholt Hegel Kants Ausdruck ›System der reinen Vernunft‹, und er wendet ihn zur Bezeichnung seiner eigenen Wissenschaft der Logik »als Reich des reinen Gedankens« an.

71 | Siehe KrV B 869/A 841; dort dient der Systembegriff und seine Verbindung mit dem Wissenschaftsbegriff zur Unterscheidung zwischen ›Kritik‹ und ›Metaphysik‹: »Die Philosophie der reinen Vernunft ist nun entweder *Propädeutik* (Vorübung) [...] und heißt *Kritik*, oder zweitens das System der reinen Vernunft (Wissenschaft), die ganze (wahre sowohl als scheinbare) philosophische Erkenntnis aus reiner Vernunft im systematischen Zusammenhange, und heißt *Metaphysik* [...]«

72 | Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, TW 3, S. 27

senschaften betrifft.⁷³ Da die Elemente des Systems nach Fichte Wissenspositionen bzw. -aussagen sind, erhält das System eine bloß formale Bestimmung: System ist die *Form* der Wissenschaft (oder der ›Wissenschaftslehre‹). Im Prozess der Aufstellung einer jeden Wissenschaft verweist man auf die höhere Wissenschaft, die die Philosophie selbst ist. Die als System dargestellte Philosophie ist jedoch nur der strukturierte Zusammenhang von Sätzen, die die Teile des Ganzen ausmachen. In Fichtes erkenntnistheoretischer und bloß formaler Charakterisierung des Systems dient die Systemform dazu, das Problem der Begründung der Wissenschaft zu stellen. Wenn es jedoch für Fichte, zumal in der *Wissenschaftslehre* von 1794, darum geht, die Wissenschaft aus einem ersten unbedingten Prinzip abzuleiten, dann ist System nur das zufällige formale Mittel, den vollständigen Zusammenhang von wahren Sätzen darzustellen, die die Wissenschaft ist.⁷⁴ System ist keineswegs *Zweck* der Wissenschaft selbst, es ist allein ein Mittel ihrer Darstellung. Damit stimmt Fichte mit Karl Leonhard Reinholds (1757–1823) bloß formalen Aneignung des kantischen Systemgedanke überein.⁷⁵ Nebst einer solchen instrumentellen Auffassung des Systems stellt Fichte einen anderen Gedanken vor, der die Idee des Systems in Widerstreit mit dem Programm der Begründung aus einem ersten Prinzip setzt. Es handelt sich um die Idee der *Zirkularität* der Systemform, die die *Vollständigkeit* des Ganzen und damit ein Selbstbegründen des Wissens gewährleistet. Eine solche Idee nähert sich der späteren Entwicklung der kantischen Überlegung über den Systembegriff an und erhält in Hegels Philosophie eine zentrale Bedeutung.

In der *Kritik der Urteilskraft* führt Kant den Systemgedanken noch ein Stück über die in der *Kritik der reinen Vernunft* festgestellte Bedeutung der bloßen Form der Wissenschaft hinaus. System ist nun das »System der Erfahrung« (wobei die Frage offen

73 | Vgl. Johann Gottlieb Fichte, *Über den Begriff der Wissenschaftslehre*, a.a.O., § 3, S. 31; dort ist von dem »System des Wissens überhaupt« und dem »System der menschlichen Wissenschaften überhaupt« die Rede. Allerdings, im Vergleich mit Kant, muss man die Verschiebung vom ›Erkenntnis‹ zum ›Wissen‹ hervorheben.

74 | Siehe ebd., S. 14

75 | Siehe Karl Leonhard Reinhold, *Über das Fundament des philosophischen Wissens*, Jena 1791, S. 110 und 116

bleibt, ob das System selbst Gegenstand der Erfahrung sein kann). Während die *Kritik der reinen Vernunft* die Möglichkeit diskutiert, das »Systematische der Erkenntnis« in ihren *allgemeinen* Prinzipien und Gesetzen darzustellen – wobei System der Zusammenhang der Erkenntnis »aus einem Prinzip«⁷⁶ ist und daher eine bloße »Idee« der Vernunft bleibt –, stellt die *Kritik der Urteilskraft* die Frage nach den Bedingungen, unter denen ein »System der Erfahrung nach *besonderen* Naturgesetzen«⁷⁷ möglich gemacht werden kann. In beiden Fällen ist die Idee des Systems ein heuristischer Leitfaden der Erkenntnis. Wenn aber im ersten Fall das System als Form der Vernunftserkenntnis niemals Gegenstand der Erfahrung werden kann, und nicht wirklich sein kann, nähert sich Kant im zweiten Fall der Erfahrung und der Wirklichkeit von besonderen erfahrbaren Gegenstände an. Damit ist ein transzendentaler Begriff des Systems gedacht, nach dem »System« von einem Gegenstand dann prädiiziert wird, wenn der Gegenstand von einer systematisierenden Erkenntnis aus (und insbesondere von der Reflexion aus) betrachtet wird. Einem solchen transzendentalen Systembegriff zufolge ist ein Gegenstand (z. B. die Natur in ihren besonderen empirischen Gesetzen) *nicht objektiv* ein System, sondern ist von der reflektierenden Urteilskraft *als System gesetzt*.⁷⁸ Dabei wird der Zweckcharakter des Systembegriffs und die Zweckmäßigkeit der Idee der systematischen Einheit der Erkenntnisse besonders wichtig, denn er bestimmt, wie Gegenstände, lebendige Körper, Organismen und die »Natur überhaupt« aufgefasst werden.

Die formale Zweckmäßigkeit des Systems erlaubt es nun, schon in dieser kantischen transzendentalen Perspektive die Konvergenz von Systematischem der Erkenntnis und systematischer Beschaffenheit des Gegenstands in einem ausnehmend besonderen Fall zu bestimmen. Dieser Fall ist die »Vernunft selbst«. Näher betrachtet, ist die organische und lebendige Natur erst nach der Analogie oder nach dem Muster der Vernunft als systematische zu bezeichnen. Für die »Vernunft selbst« gilt, dass Vernunftserkenntnis darum zur systematischen Form strebt, *weil die*

Die Vernunft ist selbst ein System

76 | KrV B 673/A 645

77 | KU, Einleitung, § IV, XXVII (Hervorhebung von mir); dazu weiter Angelica Nuzzo, *Kant and the Unity of Reason*, Purdue University Press (im Erscheinen)

78 | Siehe KU Einleitung, §§ III und V

Vernunft selbst ein System ist – eine These, die für Hegel eine zentrale und konstitutive Bedeutung in Bezug auf die Idee der Philosophie gewinnt. Dabei erreichen wir den Zusammenhang zwischen System und Methode, die uns hier weiter beschäftigen wird. Dass die Vernunft System ist, besagt, dass sie sich aus sich selbst heraus in die Gesamtstruktur des Systems entwickelt. Diese Entwicklung bezeichnet Hegel gerade als ›Methode‹. Die Methode der Philosophie, behauptet Kant, muss »immer *systematisch* sein. *Denn unsere Vernunft (subjektiv) ist selbst ein System*«. ⁷⁹ Was die Vernunft angeht, sind die systematische Darstellung des Gegenstands und der systematisch dargestellte Gegenstand ein und dasselbe.

Fichtes Auffassung des Systems der Vernunft enthält eine ähnliche Einsicht, indem er auf eine noch tiefere und ursprünglichere Systematik hinweist als auf die der bloßen Form eines Ganzen von wissenschaftlichen Sätzen. Es handelt sich hier um die ursprüngliche Systematik der menschlichen Vernunft, die die Philosophie als die »getroffene Darstellung des ursprünglichen Systems im Menschen« ⁸⁰ gestaltet. Diese Formulierungen kehren die erkenntnistheoretische und transzendente Auffassung des Systems derart um, dass das Wissen bzw. die Wissenschaft bzw. die Erkenntnis erst und nur darum als systematisch erscheinen, weil alle drei auf ein objektives System, auf die menschliche Vernunft, auf das ursprüngliche System im Menschen, verweisen, das dem Wissen und Erkennen sowie der Wissenschaft zugrunde liegt. Die Idee eines solchen objektiven Systems bricht mit dem Projekt einer Begründung aus einem ersten Prinzip. Denn das System kann System der Vernunft oder des ›Wissens überhaupt‹ *unabhängig* von dem begründeten (oder zu begründenden) System der Wissenschaft sein. In diesem Fall ist nicht mehr das erste Prinzip, sondern vielmehr der letzte Zweck aller Erkenntnis notwendig. Gerade ein solcher Zweck ist mit Fichte im objektiven System der Vernunft angegeben. Seiner Auffassung nach ist System statt bloßes Mittel und Werkzeug der wissenschaftlichen Darstellung die notwendige Bedingung jeder Darstellung und ihr immanenter ›Zweck überhaupt‹. Das System ist nicht mehr einem unabhängigen Begründungsprozess subor-

79 | KrV B 765f. (Hervorhebungen von mir)

80 | Johann Gottlieb Fichte, Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, hg. von Reinhard Lauth und Hans Jacob, Bd. I/2, S. 87

diniert; es stellt die zirkuläre Begründungsstruktur der Wissenschaft selbst dar. Damit ist die Grundidee von Fichtes späteren Darstellungen der Wissenschaftslehre erreicht, die zwar auf eine Begründung aus einem Prinzip, nicht aber auf die systematische Form der Philosophie verzichten.⁸¹

Dieser Paradigmenwechsel in der Systemkonzeption, der philosophiegeschichtlich auf die Spannung zwischen Kants Systembegriff in der *Kritik der reinen Vernunft* und dem in der *Kritik der Urteilskraft* zurückzuführen ist, ist selbst eine systematische Spannung, nämlich die zwischen der der ›Objektivität überhaupt‹ entfernten Idee des Systems aller Vernunftkenntnis und der der Realität näheren und der reflektierenden Urteilskraft eigenen Idee des Systems der Erfahrung. Wenn ›System überhaupt‹ als die Gesamtstruktur der Erkenntnis bzw. des Wissens bzw. der Wissenschaft verstanden wird, dann ergibt sich eine Ambiguität, aus der ganz verschiedene Systemauffassungen entstehen: Der formalistischen Auffassung nach ist das System aus Erkenntnissen als seinen Teilen zusammengestellt, indem es die Modalität, nach der Erkenntnis erst zu Stande gebracht wird, nicht die inhaltliche Bestimmung der Totalität dieser Erkenntnis selbst bezeichnet. Nach dieser Auffassung ist das System Methode im formalen Sinne eines äußeren Werkzeugs oder Mittels der Erkenntnis. Die Begründung der Wissenschaft ist in diesem Fall von ihrer systematischen Darstellung verschieden und unabhängig. Wenn jedoch diese Auffassung des Systems, die die systematische Form als von ihren Elementen oder Gliedern und ihrer Anordnung bestimmt ansieht, zu einer ursprünglicheren Systematik zurückgeführt wird, die in der Quelle jener Erkenntnisse selbst (in der Vernunft) objektiv (sowie subjektiv) gesetzt ist, dann hat man eine Idee des Systems, die unmittelbar vom Gegenstand der systematischen Form bestimmt ist. Die Methode oder die Struktur, die alle Erkenntnisse miteinander verbindet, ist dann darum systematisch, weil die Quelle jener Erkenntnisse *an sich systema-*

System und
Methode

81 | Siehe Wolfgang Schrader, Philosophie als System – Reinhold und Fichte, in: Klaus Hammacher/Albert Mues, Erneuerung der Transzendentalphilosophie im Anschluß an Kant und Fichte, Reinhard Lauth zum 60. Geburtstag, Stuttgart 1979, S. 331–344; vgl. Tom Rockmore, Fichtean Circularity, Antifoundationalism, and Groundless System, in: Idealistic Studies 25 (1995), S. 107–124, und in Bezug auf Hegel ders., Hegel’s Circular Epistemology, Bloomington 1986

tisch ist. Wenn man diese Auffassung radikalisiert, kann man als Grenzfall sogar schließen, dass die zwei Glieder des Problems, nämlich der zur systematischen Form gebrachte Gegenstand und diese, seine systematische ›Form selbst‹, nicht mehr unterschieden werden können. Denn im System der Vernunft ist die Vernunft Subjekt und Objekt zugleich. System drückt nun die Form der Selbstreflexion und Selbstbegründung der Vernunft aus. Damit hat man den Übergang von Kants transzendentalen zu Hegels dialektisch-spekulativen Auffassung des Systems erreicht.

Philosophie als System – Dialektik als systematisches Denken

| Die Darstellung des dialektischen Systembegriffs wird nun dadurch vervollständigt, dass sie die transzendente Logik des Systems über den Widerspruch hinausführt, der das Subjekt vom Objekt notwendig trennt und das Sich-selbst-Denken des Systems unmöglich macht – was noch im kantischen Begriff der reflektierenden Urteilskraft geschieht. Dialektik als systematisches Denken schließt alle Merkmale des transzendentalen Systembegriffs in sich ein und verleiht ihnen darüber hinaus die Struktur eines absoluten Selbstbezugs. In der Form des Systems denkt das dialektische Denken sich selbst und alle Realität als die von ihm konstituierte und umgekehrt ihn selbst konstituierende Realität. Die Dialektik des Systems legt schließlich offen, dass System nicht bloß subjektives Denken, sondern die höchste Form der Objektivität ist, nämlich die Struktur der Realität in ihrer geschichtlichen Entwicklung und notwendigen inneren Ausdifferenzierung. Während wir bisher die allgemeinen Merkmale einer dialektischen Logik des Systems betrachtet haben, werden wir nun schließlich der Frage nachgehen: *Was heißt es, dialektisch und systematisch zu philosophieren?* Wie und auf welche Weise ist der Systembegriff für die Dialektik verbindlich? Der Schluss dieses Bandes beschäftigt sich also mit der Frage, wie sich Lösungen philosophischer Probleme verwandeln müssen, wenn man diese Probleme *dialektisch* und damit *systematisch* betrachtet und löst.

In einem häufig zitierten Brief an Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775–1854) schreibt Hegel gegen Ende des Jahres 1800 programmatisch: »In meiner wissenschaftlichen Bildung, die von untergeordneten Bedürfnisse der Menschen anfang, mußte ich zur Wissenschaft vorgetrieben werden, und das Ideal des Jünglingsalters mußte sich zur Reflexionsform, in ein Sys-